

Sachdokumentation:

Signatur: DS 1784

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/1784



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Medienmitteilung des Schweizer Bauernverbands vom 3. Januar 2019

Schweizer Landwirtschaft: Mehr wert als auf dem Preisschild

Die Kosten für die einheimische Landwirtschaft und ihr tiefer Anteil an der Wertschöpfung sind häufig ein Thema. Ihr gesamtwirtschaftlicher Nutzen und effektiver Wert kaum. Das will der Schweizer Bauernverband mit der heutigen Jahresmedienkonferenz und seinem neuen Hintergrundbericht „Wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft“ ändern.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft scheint klein, wenn man nur ihren Anteil am Bruttoinlandprodukt (BIP) von weniger als 1 Prozent betrachtet. Dem effektiven Wert der einheimischen Urproduktion wird diese Zahl jedoch nicht gerecht, wie der Schweizer Bauernverband (SBV) heute an seiner Jahresmedienkonferenz in der Luzerner Landgemeinde Hergiswil bei Willisau und in seinem neuen Hintergrundbericht ausführt.

Ungleiche Verteilung

Die urbanen Zentren und die dort ansässigen wertschöpfungsstarken Branchen wie Pharmaindustrie, Banken oder Versicherungen überdecken die Tatsache, dass es auch sehr ländliche Gebiete gibt, deren Gedeihen stark mit der Landwirtschaft sowie den von ihr abhängigen vor- und nachgelagerten Bereichen der Ernährungswirtschaft verbunden ist. Dies liegt zum einen an den hohen Kosten der Landwirtschaft. Die Bauernfamilien geben jährlich rund 6.3 Milliarden Franken aus, die fast 1:1 im lokalen Gewerbe landen. Beim Landmaschinenhändler, Zimmermann, Stallbauer oder Tierarzt – um nur einige Beispiele zu nennen. Auf der anderen Seite produziert die Landwirtschaft jährlich Lebensmittelrohstoffe und Lebensmittel im Wert von rund 10 Milliarden Franken. Daraus entsteht ein Gesamtmarkt auf Stufe Verarbeitung und Handel von fast 60 Milliarden Franken. Damit ist auch klar, wo die Wertschöpfung im Ernährungssektor hängen bleibt.

Schweizweit sichert die Branche mit rund 300'000 Stellen 8 Prozent aller Arbeitsplätze. In der Luzerner Landgemeinde Hergiswil bei Willisau sind es laut Gemeindepräsident und Landwirt Urs Kiener mehr als 40 Prozent. Die Landwirtschaft und die Bauernfamilien seien damit eine tragende Stütze der lokalen Wirtschaft, der örtlichen Infrastruktur und des Dorflebens. Da viele Landwirtschaftsbetriebe auf einen ausserlandwirtschaftlichen Zuerwerb angewiesen sind, würden Branchen mit Rekrutierungsproblemen die Bäuerinnen und Bauern auch als Arbeitskräfte schätzen, ergänzt Gemeinderätin und Bäuerin Renate Ambühl. Dazu gehöre das Bau- oder Gastgewerbe, der Pflege- oder Tourismusbereich.

Unbezahlter Mehrwert

Neben der Erzeugung von Lebensmitteln erbringt die Schweizer Landwirtschaft gemeinwirtschaftliche Leistungen, sogenannte öffentliche Güter. Weil niemand von deren Konsum ausgeschlossen werden kann, besteht dafür keine private Zahlungsbereitschaft, auch wenn deren Nutzen durchaus anerkannt ist. Diese öffentlichen Güter sind Koppelprodukte der landwirtschaftlichen Produktion. Klassische Beispiele dafür sind die Landschaftspflege, die Förderung der Biodiversität, die Versorgungssicherheit oder die Belebung des ländlichen Raums. Aufgrund der fehlenden Zahlungsbereitschaft muss die Politik mit entsprechenden Anreizen dafür sorgen, dass diese Güter im gesellschaftlich gewünschten Umfang produziert werden. Darauf basiert die Agrarpolitik und die Direktzahlungen. Ein wesentliches Koppelprodukt der landwirtschaftlichen Produktion ist die Offenhaltung und Gestaltung der Kulturlandschaft. Ohne wäre die Schweiz ein grosses Waldgebiet. Doch was ist diese Leistung wert? Eine offizielle Zahl gibt es nicht. Für die Grünpflege entlang der Nationalstrassen muss der Bund gemäss offiziellen Angaben des Bundesamts für Strassen 8200 Franken pro Hektare pro Jahr aufwenden. Rechnet man

Seite 2 | 2

das für das Mähen von 1.5 Millionen Hektaren Landwirtschaftsfläche hoch und halbiert den Betrag aufgrund des Skaleneffekts, würden jährlich Kosten in der Höhe von rund 6.2 Milliarden Franken entstehen.

Politische Herausforderungen

Die Schweizer Landwirtschaft steht vor einer Reihe wichtiger politischen Weichenstellungen. Dazu gehört die Weiterentwicklung der Agrarpolitik, die Revision des Raumplanungsgesetzes für das Bauen ausserhalb der Bauzone, die laufenden und angepeilten Freihandelsabkommen oder anstehende Volksinitiativen wie „Für sauberes Trinkwasser“ oder „Für eine Schweiz ohne synthetischen Pestizide“. Alle haben das Potential, die bereits tiefe Wirtschaftlichkeit der Lebensmittelproduktion als Hauptaufgabe der Landwirtschaft und die zukunftsgerichtete Weiterentwicklung der Betriebe empfindlich zu schwächen. Mit dem an der Medienkonferenz lancierten Fokusmagazin will der Bauernverband aufzeigen, dass es bei all den politischen Themen nicht um das BIP oder den Wert der Lebensmittelproduktion allein geht. Sondern auch um die erwähnten Koppelprodukte und gemeinwirtschaftlichen Leistungen, die am Markt keinen Preis, aber sehr wohl einen Wert haben. In der einheimischen Landwirtschaft steckt mehr, als auf den ersten Blick erkennbar ist.

Rückfragen:

Markus Ritter, Präsident SBV, Mobile 079 300 56 93

Jacques Bourgeois, Direktor SBV, Mobile 079 219 32 33

Francis Egger, Leiter Wirtschaft, Bildung & Internationales, Mobile 079 280 69 66

www.sbv-usp.ch

Jahresmedienkonferenz vom 3. Januar 2019

Politischer Ausblick

Referat von Markus Ritter (es gilt das gesprochene Wort)

Meine Vorredner haben aufgezeigt, dass der oft erwähnte kleine BIP-Anteil dem effektiven ökonomischen Gesamtnutzen der Landwirtschaft nicht gerecht wird. Schon gar nicht wenn wir nicht die urbanen Zentren, sondern den ländlichen Raum im Fokus haben. Es ist auch hier eine Frage der Perspektive, was wir sehen. Klar ist für mich:

- Wir alle müssen essen. Die Frage ist, was uns die lokale Produktion unter Schweizer Rahmenbedingungen und Vorgaben wert ist.
- Das Aufgeben einer eigenen Produktion hätte in vielen ländlichen Gebieten einen massiven Einfluss auf die lokale Wirtschaft und einen entsprechenden Arbeitsplatzverlust.
- Die gesamte Bevölkerung würde ohne eigene Landwirtschaft nicht nur ihren Einfluss auf die Ernährungssicherheit, sondern auch auf die Ernährungssouveränität (Selbstbestimmung) verlieren. Beides ist ihr wichtig, ohne dass es dafür einen monetären Wert gibt.
- Wenn die Landschaft offen bleiben und vielseitig gestaltet sein soll, dann muss diese Leistung ohne Landwirtschaft teuer erkaufte werden.

Wenn wir uns darauf einigen, dann bedeutet dies, dass wir die Weichen in allen politischen Geschäften entsprechend stellen. Hier stehen für mich vier wesentliche Themenbereiche in Umsetzung der Verfassungsartikel 104 Landwirtschaft und 104a Ernährungssicherheit an:

Die Weiterentwicklung der Agrarpolitik. Dazu will ich hier nicht näher eingehen, weil wir an der Delegiertenversammlung im November mit der dort verabschiedeten Resolution bereits die Eckpfeiler eingeschlagen haben: Mehr Stabilität bei den Rahmenbedingungen, die Umsetzung des neuen Artikels 104a zur Ernährungssicherheit und weniger Administration auf Stufe der Betriebe.

Die Revision des Raumplanungsgesetzes zum Bauen ausserhalb der Bauzone. Diese Botschaft ging daneben. Sie verhindert eine zukunftsgerichtete Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Ökonomiegebäude und Innovation. Wir befürworten den Kulturlandschutz. Aber die Landwirtschaft kann nun mal nur in der Landwirtschaftszone bauen und muss dort auch Möglichkeiten haben. Es geht nicht, die zonenkonforme Landwirtschaft zurückzudrängen und gleichzeitig Tür und Tor für zonenwidrige Bauten zu öffnen. Besonders stossende Vorschläge sind: Die Beseitigungsaufgaben mit nicht tragbarem Grundpfand. Die Idee, dass sich die bodenunabhängige Tierhaltung in Spezialbauzonen direkt neben dem Siedlungsgebiet konzentrieren soll. Und die neuen einschneidenden Strafbestimmungen für Verstösse gegen das Raumplanungsgesetz. Da es sich bei den kritischen Punkten um Kernelemente der Botschaft handelt, fordern wir das Parlament auf, nicht auf die inakzeptable Vorlage einzutreten.

Das dritte Hauptelement ist der **Grenzschutz im Zusammenhang mit neuen Freihandelsabkommen.** Der Grenzschutz ist für die Landwirtschaft so wichtig wie die flankierenden Massnahmen bei der Personenfreizügigkeit für den Lohnschutz. Ohne Grenzschutz gibt es in der Schweiz keine auch nur annähernd kostendeckenden Produzentenpreise. Die Abkommen mit China oder gerade jüngst Indonesien zeigen, dass es möglich ist, der Exportindustrie neue Absatzkanäle zu eröffnen, ohne dafür die Landwirtschaft zu opfern. Es braucht lediglich den entsprechenden politischen Willen. Wir legen der Wirtschaft grundsätzlich keine unnötigen Steine in den Weg – denn wir wollen ebenfalls, dass es ihr gut geht und sie floriert.

Die letzte Weiche, die ich noch kurz anschneiden möchte und welche für die Zukunft der Landwirtschaft bedeutend ist, sind die **anstehenden Volksinitiativen**. Besonders jene für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung ist extrem irreführend und damit gefährlich. Denn sie zielt nur auf die heimische Landwirtschaft ab und suggeriert Probleme, wo keine sind. Unser Trinkwasser lässt sich schweizweit gefahrlos geniessen und auf Schweizer Produkten findet man kaum Rückstände. Wir haben durchaus noch Potential für Verbesserungen, das will ich nicht bestreiten. Unsere Bäche sind nicht überall gleich rein – wobei auch hier nur ein Teil der Rückstände effektiv aus der Landwirtschaft kommt. Aber wir sind uns unserer Verantwortung bewusst und arbeiten aktiv an Verbesserungen. Unsere Tiere sollten vermehrt einheimisches Futter fressen, auch hier sind wir einig und aktiv daran, die inländische Versorgung zu erhöhen. Die Initiative will uns Bauern sogar die Direktzahlungen streichen, wenn wir unsere Kulturen mit Biomitteln schützen. Oder wenn ein Betrieb nicht sämtliches Futter für seine Tiere selber produzieren kann. Dies geht massiv zu weit.

Wir haben also verschiedene wesentliche Weichenstellungen vor uns. Diese bestimmen inwieweit sich die Schweiz auch in Zukunft einheimisch ernährt und welche Bedeutung die Schweizer Landwirtschaft in der Wirtschaft von morgen hat. Und dabei geht es nicht um das BIP oder die Höhe der Lebensmittelproduktion allein. Sondern auch um alle heute angesprochenen Koppelprodukte und gemeinwirtschaftlichen Leistungen, die am Markt keinen Preis, aber sehr wohl einen Wert haben. In der einheimischen Landwirtschaft steckt mehr, als auf den ersten Blick erkennbar ist.

Jahresmedienkonferenz vom 3. Januar 2019

Alles hat einen Preis

Referat von Jacques Bourgeois (es gilt das gesprochene Wort)

Neben der Erzeugung von Lebensmitteln erbringt die Schweizer Landwirtschaft verschiedene gemeinwirtschaftliche Leistungen, sogenannte öffentliche Güter. Während für die primären landwirtschaftlichen Güter und Dienstleistungen ein Markt mit Angebot und Nachfrage existiert, gibt es einen solchen für öffentliche Güter nicht. Weil niemand von deren Konsum ausgeschlossen werden kann, besteht dafür keine private Zahlungsbereitschaft, auch wenn deren Nutzen durchaus anerkannt wird. Diese öffentlichen Güter sind Koppelprodukte der landwirtschaftlichen Produktion. Klassische Beispiele dafür sind die Versorgungssicherheit, die Landschaftspflege, die Förderung der Biodiversität oder die Belebung des ländlichen Raums. Aufgrund der fehlenden Zahlungsbereitschaft und dem damit verbundenen Marktversagen muss die Politik mit entsprechenden Anreizen dafür sorgen, dass diese Güter im gesellschaftlich gewünschten Umfang produziert werden. Darauf basiert die politische Intervention, die auch in der Schweizer Verfassung verankert ist und deren bekanntestes Produkt die Agrarpolitik mit den Direktzahlungen ist.

Die Schweizer Landwirtschaft stellt heute rund die Hälfte des Bedarfs an Lebensmitteln sicher. Das Vorhandensein von ausreichend Nahrung in jeder Situation fasst der Begriff „Ernährungssicherheit“ zusammen. Die zunehmende Weltbevölkerung bei abnehmenden Nutzflächen lässt erwarten, dass hier in Zukunft eine wachsende Herausforderung besteht. Das hat auch die Schweizer Bevölkerung erkannt, die letztes Jahr mit 78.7 Prozent die Ernährungssicherheit in der Verfassung verankert hat. Dass ein Staat seine Ernährungspolitik gemäss den Bedürfnissen seiner Bevölkerung eigenständig definieren kann, ist mit dem Begriff „Ernährungssouveränität“ gemeint. In der Schweiz ist dieses Konzept ebenfalls im Landwirtschaftsgesetz festgehalten. Dieses fordert die Agrarpolitik so auszurichten, dass die Landwirtschaft befähigt ist, ihre multifunktionellen Leistungen für die Gesellschaft zu erbringen. Die Schweizer Bevölkerung wünscht sich eine inländische Produktion und schätzt ein reichhaltiges Angebot von einheimischen und regionalen Lebensmitteln. Sie sind gemäss dem „Konsumentenbarometer“, den die DemoSCOPE periodisch erstellt, auch bereit dafür 15 bis 30 Prozent höhere Preise zu zahlen. Die Zahlungsbereitschaft ist aber nicht unbeschränkt und vom verfügbaren Budget abhängig.

Neben der Versorgungssicherheit ist die Landschaftsgestaltung ein weiteres wichtiges Koppelprodukt der landwirtschaftlichen Produktion. Ohne Landwirtschaft wäre die Schweiz ein grosses Waldgebiet. Nicht sehr attraktiv für das Freizeitvergnügen der Einheimischen und noch weniger für die Touristen. Diese geniessen, die vielfältigen, für ihre Verhältnisse kleinräumigen Felder, die weidenden Kühe bis hoch in die Berge oder die urchigen Bauernhäuser. Aber auch für die Biodiversität wäre ein grosses Waldgebiet ein riesen Nachteil, denn nur Pflanzen und Tiere des Waldes würden bei uns einen Lebensraum finden. Doch was ist diese Landschaftsgestaltung effektiv wert? Eine offizielle Zahl dazu gibt es nicht. Doch man kann ausrechnen, was es kosten würde, die landwirtschaftlich genutzte Fläche anderweitig frei und damit den Wald in Schach zu halten. Für die Grünpflege entlang der Nationalstrassen muss der Bund gemäss offiziellen Angaben des Bundesamts für Strassen 8200 Franken pro Hektare pro Jahr aufwenden. Wir haben angenommen, dass die Pflege der Landwirtschaftsflächen zumindest im Talgebiet etwas weniger aufwändig ist und den Betrag halbiert. Dennoch würde allein das Mähen der 1.5 Millionen Hektaren Landwirtschaftsfläche jährlich rund 6.2 Milliarden Franken kosten.

Auch andere öffentliche Leistungen wie die Förderung der Biodiversität oder die Belebung des ländlichen Raums haben einen Wert, auch wenn kein offizieller Preis dafür existiert. Diese zu beziffern ist aber noch schwieriger, als die jene zur Offenhaltung der Flächen. Da wir nicht Avenir Suisse heissen, verzichten wir auf abenteuerliche Berechnungen. Aber behalten Sie das im Hinterkopf, wenn Sie das nächste Mal mit den 0.6 Prozent BIP-Anteil der Landwirtschaft konfrontiert sind.

Jahresmedienkonferenz vom 3. Januar 2019

Warum nackte Zahlen trügerisch sind

Referat von Francis Egger (es gilt das gesprochene Wort)

0.6 Prozent. Mit dieser Zahl kanzelt die Wirtschaft die Landwirtschaft gerne als unbedeutende Nebensache ab. 0.6 Prozent soviel trägt die Urproduktion gemäss offizieller Statistik zum Bruttoinlandprodukt der Schweiz bei. Ja, es gibt nichts schönzureden: Mit der Landwirtschaft lässt sich nicht das grosse Geld verdienen. Mit dem wertschöpfungsstarken Banken, Versicherungs- oder Pharmasektor können wir um Meilen nicht mithalten. Aber die BIP-Betrachtung ist aus unserer Sicht total ungeeignet, um die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft effektiv zu messen. Sie fokussiert auf den Wert der produzierten Güter nach Abzug der Vorleistungen. Weil unsere Produktion mit vielen Vorleistungen verbunden ist, sind unsere Margen mager. In der Schweiz, aber auch weltweit. Die Vorleistungen auf der anderen Seite kurbeln heftig die Wirtschaft im ländlichen Raum an. Die 6.3 Milliarden Franken, welche die Landwirtschaft jährlich ausgibt, landen fast 1:1 im lokalen Gewerbe. Beim Landmaschinenhändler, Zimmermann, Stallbauer, dem Tierarzt – um nur einige Beispiele zu nennen.

Auf der anderen Seite produziert die Landwirtschaft Lebensmittelrohstoffe und Lebensmittel im Wert von ebenfalls rund 10 Milliarden Franken. Daraus entsteht ein Gesamtmarkt auf Stufe Verarbeitung und Handel von fast 60 Milliarden Franken. Sie sehen bei dieser Berechnung auch, wo die Wertschöpfung im Ernährungssektor hängen bleibt. Tatsächlich könnte die Landwirtschaft ihre Produkte oft kostenlos abgeben und die Konsumenten würden im Schweizer Laden immer noch mehr als z.B. in Deutschland bezahlen.

Doch es geht nicht nur um Wertschöpfung, es geht auch um Arbeitsplätze. Zusätzlich zu den 100'000 Arbeitsplätzen in Vollzeitäquivalenten in der Landwirtschaft selber, hängen weitere 200'000 Arbeitsplätze im vor- und nachgelagerten Bereich direkt von der Urproduktion ab. Das sind schweizweit 8 Prozent aller Arbeitsplätze. Geht man aufs Land, wie hier nach Hergiswil, sieht es nochmals anders aus. Die Land- und Ernährungswirtschaft ist in vielen ländlichen Gemeinden eine tragende Säule der Wirtschaft. Urs Kiener und Renate Ambühl werden ihnen dazu selber mehr sagen. In einem Viertel aller Schweizer Gemeinden stellt der Primärsektor ein Viertel aller Arbeitsplätze. Und in 126 Gemeinden sind es sogar mehr als die Hälfte aller Arbeitsplätze. Die Landwirtschaft stellt nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch Personal. Viele Bauernbetriebe sind auf einen ausserlandwirtschaftlichen Nebenerwerb angewiesen. So arbeiten zahlreiche Bäuerinnen und Bauern in einem Teilzeitpensum auswärts. Oft in Branchen, die Mühe haben, ausreichend Arbeitskräfte zu finden. So zum Beispiel im Pflegebereich, im Baugewerbe, in Restaurants, an Skiliften oder anderen touristischen Dienstleistungen.

Zum Schluss möchte ich betonen: Im Fall der Landwirtschaft reden wir nicht nur von Geld und nicht nur von Arbeitsplätzen. Wir reden von der Bereitstellung von Produkten, die von existenzieller Bedeutung sind. Auf ein Handy oder eine Versicherung können sie im Extremfall verzichten, auf das Essen nicht. Die rein wirtschaftliche Betrachtung blendet diesen Aspekt völlig aus. Als Wohlstandsgesellschaft können wir es uns schlicht nicht vorstellen, wie es wäre, nicht genügend zu essen zu haben. Selbstverständlich ist das nicht.